

Journal of the South West African Scientific

Survey, 6 (1931/32), p. 51-74.

Printed 1933

## DAS WILD DES OKAWANGOGBIETES UND DES CAPRIVIZIPFELS

(Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A.)

Von J. H. Wilhelm.

In der nachstehenden Arbeit soll das Wild des Okawangogebietes und des Caprivizipfels kurz geschildert werden, um Ihnen, meine Damen und Herren, einen Einblick in die Tierwelt jener von Weißen noch wenig berührten Gebiete im äußersten Nordosten Südwestafrikas zu geben. Meine Arbeit gründet sich auf die Beobachtungen, welche ich auf verschiedenen Reisen in jenem Teil des Landes gemacht habe. Hervorheben möchte ich dabei, daß sie keinen Anspruch auf eine endgültige abgeschlossene Behandlung der Fauna dieser Gegend erhebt, sondern letzten Endes nur einen Auszug aus meinem größeren Werke, das in absehbarer Zeit durch die Wissenschaftliche Vereinigung Südwestafrikas veröffentlicht werden soll, darstellt.

Ehe ich zur Aufzählung der einzelnen Tierarten übergehe, sei eine Schilderung der Gegend unter spezieller Berücksichtigung der Flora gestattet. Leider ist es nicht möglich, alle Vertreter der Flora mit wissenschaftlichen Namen zu belegen, da von dieser Gegend noch wenig auf floristischem Gebiete bekannt ist. Daher sehe ich mich genötigt, mich vielfach der allgemein geläufigen Ausdrücke aus der afrikanischen und den Eingeborensprachen zu bedienen.

Der Okawangostrom entspringt auf dem Hochplateau von Benguela in Angola, ebenso wie der Kuando ungefähr im Schnittpunkte des  $19^{\circ}$  Längengrades mit dem  $13^{\circ}$  Breitengrade und der Sambesi etwa südöstlich vom Schnittpunkt des  $24^{\circ}$  Längengrades mit dem  $11^{\circ}$  Breitengrade, in Angola seinen Ursprung nimmt. Alle Ströme nehmen dort ebenfalls eine große Zahl von Nebenflüssen auf. Der Okawango tritt oberhalb von Kurringkuru, der Kuando bei Sambala und der Sambesi bei Katimo Molilo in Südwest ein. Alle Flüsse bilden in ihrem weiteren Verlaufe Ueberschwemmungsgebiete. Die Szenerie des Landes ist durchaus verschieden von der des übrigen Südwest. Wir befinden uns hier im Laubwaldgebiet der nördlichen Kalahari. Die Steppenlandschaft ist dem Walde gewichen, große Flächen wie im sonstigen Südwest fehlen, wohl kommen zahllose Omiramben mit ganz flachen Ufern vor.

Die Flüsse sind stellenweise von breiten Flächen umsäumt und von hohen Dünen eingefaßt. Der Boden ist tiefer roter oder weißer Sand, an den Flüssen sandiger Lehm resp. tonhaltiger Boden und ausgesprochener schwarzer Moorbody in den Ueberschwemmungsgebieten. Eigentliche Gebirge fehlen, wohl aber kommen z. B. in der Grauwackenzone bei Andara Felsbildungen und dadurch verursacht viele Stromschnellen, vor. Auch der obere Okawango weist verschiedene Stromschnellen auf, während der Kuando, oder dort richtig genannt Maschi, einen breiteren Sumpf seinen Lauf nimmt. Die Flora weist tropische Vertreter, wie den Affenbrotbaum (*Adansonia digitata*), den Leberwurstbaum (*Kigelia pinata*) und die Hyphaene und Phoenixpalme auf. Wildfeigenbäume (im Simbukuschu: Nunda) stehen an den Flüssen, während die vorerwähnten Vertreter der Tropenwelt auch nördlich vom Okawango im Mittelfeld in Erscheinung treten. Der Okawango scheidet die einzelnen Baumarten auch voneinander. Auf dem Südufer fehlt die Kigelia und eine Reihe anderer Bäume. Längs des Flusses liegen im oberen Teile Palm- und Dornlandschaften mit brackartigen Flächen, dann treten weiterhin stellenweise große Ueberschwemmungsflächen auf, bis endlich der Fluß oberhalb Andara sich durch die felsige Grauwackenzone zwängt, um unterhalb der Popafälle zu verlaufen. Auf den hohen Dünen des Flusses stehen die typischen Vertreter des Trockenwaldes, der Sereng (*Burkea africana*) mit seinen Begleitbäumen dem Mussibi (*Copaifera coleosperma*), Gelbholt (*Terminalia serisea*), Dolf (*Pterocarpus erinaceus*), Mokussi (*Baikiaea plurjuga*), Klapper (*Strychnos Schumannia*), Melkbos, Gifpeal und Manketti (*Ricinodendron Rautannei*). Im Flußtal stehen Hartekool (*Combretum Primigenium*), Knoppidorn (*Acacia spec.*) Wachtenbietje (*Zizyphus mucronata*), Hackies, (*Acacia detinens*) und Appelblatt (*Dalbergia Nelsei*), daneben Hyphaena Ventricosa und Phoenix reclinata Palmen. Greesappel (*Parniarium mobola*) fehlt fast gänzlich auf dem Südufer. Im Mittelfeld stehen die vorgenannten Bäume, dazwischen Suikerbos (*Protea chryssoleucus*), Rote Pflaume (*Terminalia prunioides*), eine gelbe Pflaume, Upako, ein Serengähnlicher Baum; Mukwe oder Mahonibaum, eine Rosyntjiebuschart (*Grevia spec.*) und Kirriklapper; auf den sandigen Serengflächen wächst Zwergrassappel (*Parinarium capense*). Die flachen Omurambaflächen sind mit Dornbusch, dessen hauptsächlichste Vertreter der Kameldorn (*Acacia detinens*), Knoppiedorn (*Acacia spec.*), Hartekool (*Combretum primigenium*), Heulbusch (*Peltostophorum africanum*) und Appelblatt, (*Dalbergia Nelsei*) eingefaßt. Diese Dornbüschle sind mitunter mehrere Kilometer lang und breit. In den Ueberschwemmungsgebieten stehen am Rande oder auf Inseln große Laubbäume; darunter die Nundafeige. Die Flüsse und Sumpfe sind mit Riet (*Phragmites*) und Papyrus (*Cyperus papyrus*) bestanden. Mopane (*Copaifera mopane*) kommt ebenfalls in den östlichen Teilen vor. Dieser Abriß der Flora gibt nur die markantesten Vertreter an, viele Arten sind nicht bekannt und können nicht bestimmt werden. In den zahllosen von Nordwesten nach Südwesten laufenden Omiramben liegen Pfannen und Vleys, die zeitweise oder dauernd Wasser halten, daneben natürlich auch Sandpfützen. Auch hier überall macht sich die allmähliche Austrocknung des Landes und ein Senken des Grundwasser-

spiegels bemerkbar. Pfannen, die 1917 im August knietief Wasser hatten, waren 1930 total ausgetrocknet und hielten bestenfalls einige Tage Regenwasser! Ebenfalls fällt der Wasserstand der Flüsse, was sich am besten in der Hochwasserzeit feststellen lässt.

Diese Gegenden mit ihrem Waldgebiet weisen natürlich auch meist ganz andere Vertreter der Tierwelt als das übrige Südwest auf. Ueber den Wildstand läßt sich folgendes im Allgemeinen sagen: Auf dem Südufer des Okawango findet sich weniger Wild, als auf dem Nordufer. Einmal hat 1898 die Rinderpest verheerend gewirkt, dann ist das Südufer dicht besiedelt und infolgedessen ist das Wild dort zurückgedrängt worden. Das Nordufer des Flusses weist einen guten Wildstand auf. Im Hukwefeld ist noch ziemlich viel Wild vorhanden, aber es macht sich infolge der Austrocknung des Landes ein allmähliches Abwandern des Wildstandes nach Osten, resp. Südosten bemerkbar, da die früher dauernden Pfannen im Mittelfeld zum Teile seit Jahren ausgetrocknet sind oder nur noch einige bestensfalls bis Juli bei besseren Regenjahren Wasser halten. Die Wildstandverhältnisse im östlichen Caprivizipfel sind nur gestreift, da ich selbigen nicht bereist habe, und kein persönliches Urteil dafür geben kann. Nun zur Beschreibung der einzelnen Wildarten.

Die Körpermaße sind auf Grund eigener Messungen gewöhnlich an 4–6 Stücken der verschiedenen Tierspezies aufgestellt und das Mittelmaß genommen. Die Beobachtungen sind auf Grund meiner Tagebücher aufgezeichnet unter Behandlung zoologischer Eigenheiten und Beschreibung der Subspezies. Bei einigen Tieren, die selten sind, konnten nur kurze Notizen gemacht werden, da oft Maße und Einzelheiten über die Lebensweise fehlen.

## ELEFANT *Loxodonta africana* subspec.)

Vorkommen: Längs des Okawango auf portugiesischer Seite von der Höhe des dort mündenden Halunguomurambas bis zum Kafuma, dem Kakeni und Kafuraomuramba. Von dort durch den Fluß auf die Südweste Seite wechselnd und zwischen „Löwenfontein“-Omuramba und Omuramba Omatako und bei Niangana auftretend. Des weiteren im Südweste Huckwefeld vorkommend, und am Okawango von Popa bis zur Grenze bei Muhembo, am Kwando und im Liujantisumpf.

Maße: Schulterhöhe 280—350 cm. Körperlänge vom Rüsselende bis After bis 700 cm. Wedellänge 100—130 cm; Rüssellänge 160—180 cm. Stoßzähne guter Bullen wiegen pro Paar 60—100 Pfund.

Diese Elefantenart unterscheidet sich von dem Kaokoclefanten durch seine sich dem Kreise nähern elliptische Ohrenform. Die Lebensweise dieses Waldelefanten ist sehr heimlich, nur des Nachts zieht er zur Tränke. Die Aesung besteht aus den Zweigen und der Rinde von Laubbäumen, wie Mussibi, reifen Schoten des Kameldorns, Grysapfelfrüchten, Laub und Früchten einer von den Buschleuten „sché“ genannten Grewiaart, wasserhaltigen Knollen, die ausgescharrt werden, Sansiveren an Wasserstellen und jungem Riet an den Flüssen. In der Regenzeit, wenn die Pfäpnen überall voll Wasser sind, stehen die Elefanten im Mittelfeld weit von

den Flüssen. In Herden von 10—20 durchwandern sie die Gegend auf tief ausgetretenen Wechseln von Pfanne zu Pfanne ziehend. Meist sind es Kühe mit kleinen und halbwüchsigen Kälbern, dabei oft ein mittlerer Bulle. Gute Bullen (Fährtenmaß der Vordersäule 120—150 cm im Umfang, der Hintersäule 40—50 cm) halten sich abseits, aber stets in der Nähe der Herde. Oft schließen sich 4—6 gute Bullen zusammen und wechseln weit umher; ebenso gibt es auch jüngere und ältere Einzelgänger. Nach dem Tränken wechseln die Elefanten nach den nächsten großen Dornbüschchen, die 10—30 km von der Wasserstelle entfernt sein



mögen und stellen sich dort bis zum Spätnachmittage ein. Wo sie gänzlich ungestört sind, stehen sie auch in dieser Zeit im Schatten großer Laubbäume. Mit Sonnenuntergang treten sie die Wanderung wieder an und legen große Strecken zurück. Mit Anbruch der Trockenheit stehen die Elefanten 30—50 km im Umkreise von den Flüssen, in dem dort befindlichen Dornbuschgelände und kommen nachts dort zum Wasser. Der rechte Stoßzahn wird hauptsächlich zum Graben verwandt und ist oft an der Spitze abgebrochen, zum mindesten immer verschieden vom linken Stoßzahn. Die Brunst fällt in die Monate Januar/Februar. Die Bullen sind dann höchst reizbar und fechten erbitterte Kämpfe aus. Die Tragzeit der beschlagenen Kühe währt 20—20½ Monate, danach dürfen die Kälber im Oktober bis Dezember gesetzt werden. Diese bleiben bis sie voll erwachsen sind bei der Kuh, die oft mehrere Kälber verschiedenen Alters führt. Solche Kühe sind höchst angriffslustig. Die Witterung ist sehr fein, das Gesicht schlecht.

Parasiten: Gastruslarven im Magen und Fadenwürmer im Darm.

#### SCHWARZES NASHORN (*Opsiceros occidentalis*.):

Vorkommen am untern Kuito. Vereinzelt im Huckwefeld, zahlreicher am Kuando. Fehlt auf der Südseite des Okawango.

Maße: 155—170 cm Schulterhöhe, Körperlänge 320—350 cm, Wedel 65—70 cm. Hornlänge: beim Bullen 50—54 cm beim Vorderhorn, 40—45 beim Hinterhorn, 20—23 cm Basisumfang. Bei der Kuh ist das Vorderhorn 50 cm das Hinterhorn 45—50 cm lang.

Das Nashorn lebt einzeln oder paarweise. Seine Aesung sind Dornzweige, Grewiazweige und Beeren, Melkbusch und Appelblattlaub, Kameldornschatzen und Greesappelfrüchte. Nachts wechselt das Nashorn zur Tränke, tagsüber ruht es im dichten Dornbusch auf dem Bauche liegend. Die Ohren sind in steter Bewegung. Sein Gehör und Geruch ist sehr fein entwickelt. Das Gesicht ist schlecht. In den Pfannen suhlt es sich nach Schweineart. Seine Wechsel durchziehen das Feld. Auf diesem legt es besondere Losungsplätze an, die jedes dort passierende Nashorn benutzt und so durch Ablegung der Losung oder Nässen dem Artgenossen ein Zeichen gibt. Das junge Nashorn säugt 2 Jahre und bleibt noch länger bei der Kuh, auch wenn diese bereits wieder dick geht. Junge werden in der Zeit von Januar bis Mai gesetzt. Die Brunst dürfte in den Anfang der Regenzeit fallen, also in die Monate November/Dezember. Die Tragzeit währt 18 Monate. Parasiten: Buntfüßige Zecken (Dermatoretor rhinocerotis). Gastruslarven und Fadenwürmer im Magen.

Erwähnt sei im Anschluß hieran das früher zu beiden Seiten des Okawango vorkommende weiße Nashorn (*Cératotherium simus*), das möglicher-



weise noch in einigen Exemplaren am Kwando vorkommen kann. Jedoch ist es in dem zu beschreibenden Tiergebiet bis heute nirgends einwandfrei bestätigt. Das weiße Nashorn unterscheidet sich vom schwarzen oder greiflafzigen Nashorn durch sein löffelartiges Maul, denn die obere Greiflippe gänzlich fehlt. Seine Schulterhöhe beträgt 190—200 cm bei 500 cm Körperlänge. Die Entfernung von dem hinteren Augenlidrand bis zum nächsten Punkte der Ohrenwurzel ist gegenüber der der schwarzen Art — (27—32 cm) — auffallend lang. Das Vorderhorn wird über 120 cm lang. Das Hinterhorn, unter dem das Auge liegt, kann bis zu 60 cm Länge erreichen. Seine Aesung besteht vorzugsweise aus Gräsern.



**FLUSSPFERD (*Hippopotamus constrictor*):**

Im oberen Okawango selten vorkommend, vereinzelt oberhalb Kurringkuru, bei Bunja an der Kwitomündung, häufiger unterhalb der Popafälle bis Muhambo, im unteren Kwando (Maschi) und recht häufig im Linjantisumpf.

Maße: 150—160 cm Schulterhöhe, 300—330 cm Körperlänge, Wedel 45 cm.

Das Flußpferd liegt tagsüber in einer Art Halbschlummer. In den Morgen- und Abendstunden kommt es aus seinem Versteck hervor aufs Wasser. Tauchend, oft 3—4 Minuten unter Wasser bleibend, dann wieder den Kopf zum atmen aus dem Wasser hebend, treibt es sein Spiel. Nachts geht es auf Aesung an Land oder äst auch in den Morgen- und Abendstunden am Schilfrande Riet, Papyrus und Wasserpflanzen. Seine Witterung ist sehr gut, sein Gesicht auffallend schlecht. Das Junge liegt in den ersten Lebensmonaten auf dem Genick der Mutter und wird so

mitgeführt. Im Januar wurde ein solches Exemplar beobachtet. Die Tragzeit ist bei diesen Dickhäutern auffallend kurz und dauert nur 8 Monate. Junge beobachtete ich im Flußpferdeldorado des Longa (Nordangola) zu allen Jahreszeiten und in allen Größen; den Beschlag dort einmal im September. Wahrscheinlich trifft dasselbe für überall zu. Es gibt keine geregelte Brunstzeit. Die Bullen führen häufig miteinander Kämpfe aus und zerbeißen sich gehörig. Wo die Flußpferde noch wenig verfolgt sind, leben sie in Herden von 3—8 Stück zusammen, gewöhnlich ein alter Bulle, mehrere Kühe und Kälber. Alte Bullen oder Kühe die Kälber führen, sind angriffslustig und bilden eine Gefahr für Boote.

Parasiten: Gastruslarven im Magen.

**BUEFFEL (*Bubalus caffer cubangensis*):**

Vorkommen auf portugiesischer Seite zwischen Bunja und Sambio am Okawango und Muhambo. Längs des Kwando und im Linjantisumpf.

Maße: Schulterhöhe 160—180 cm. Körperlänge 300 cm und darüber, Wedel 100—120 cm, Gehörn bis 1 Meter Auslage zwischen den Gehörnspitzen.



Häufig an den aufgeföhrten Stellen vorkommend in Herden von 50—80 Stück. Der Büffel wandert in der Regenzeit ins Mittelfeld und kehrt in der Trockenzeit zu den Flüssen zurück, wenn er nicht überhaupt an diesen sein Standquartier hält. Mittags lagert die Herde, bei der immer kapitale Bullen zu stehen pflegen, im dicken Dornbusch. In den Morgen- und Abendstunden ziehen die Büffel in den lichten Wald auf Aesung oder auf frische Brände. Im Morgengrauen bei Sonnenuntergang oder in Mondscheinräumen treten die Büffel zum Tränken aus. Alte Bullen werden aus der Herde ausgestoßen und führen ein Einzelgängerndasein.

Die Witterung, das Gehör und Gesicht sind ausgezeichnet. Kälber wurden in der Zeit von Oktober bis Januar beobachtet. Bei einer Tragzeit von 11 Monaten dürfte die Brunst etwa im Januar stattfinden.

Parasiten: Buntfötige und blaue Zecken. Der Büffel des Linjantigebietes dürfte auch Ueberträger der dort vorkommenden Tsetsefliege sein.